



1700 Jahre Nizäa. Arbeitshilfe zum Jubiläum

Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern



I. Geleitwort: Was feiern wir im Jahr 2025?

Im Jahr 2025 ist es genau 1700 Jahre her, dass in Nizäa ein Konzil stattfand, bei dem kurz nach der Zeit der Verfolgung der Kirche Streitfragen geklärt und ein gemeinsames Glaubensbekenntnis formuliert wurde. Diese Synode von 325 wurde später das Erste Ökumenische Konzil genannt.

Die Bedeutung dieses Ereignisses wird weltweit und ökumenisch thematisiert und soll auch in den Gemeinden, Werken und Diensten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern begangen werden. Deshalb arbeitet seit 2024 eine Arbeitsgruppe des Ökumenefachausschusses und der Konferenz der Ökumenebeauftragten an einer Arbeitshilfe. Parallel gibt es Vorbereitungen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland und anderer regionaler sowie lokaler ACKs.

Die Arbeitshilfe für die Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern beginnt mit einer **historisch-dogmatischen Einordnung des Konzils**. Es folgen **Materialien für Gottesdienste, Religionsunterricht, Erwachsenenbildung und Öffentlichkeitsarbeit**.

Ein besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Arbeitsgruppe „1700 Jahre Konzil von Nizäa“. Die Einleitungsfragen wurden von Dr. Karl Eberlein, Michael Martin und Matthias Öffner erarbeitet. Besonders dankbar sind wir für die herausragende wissenschaftliche Arbeit zum Glauben an den Dreieinigigen Gott von Dr. Karl Eberlein, der im letzten Jahr überraschend verstorben ist.

Die Entwürfe zum Gottesdienst wurden von Dr. Thomas Melzl vom Gottesdienstinstitut, Dr. Ulrich Schindler, Bernhard Schröder und Josef Gründel erarbeitet.

Den Entwurf für den Religionsunterricht, der Neuland betritt, da es ein solches Unterrichtsmaterial zu Nizäa 325 bisher nicht gibt, entwickelten Heidi Leupold und Tim Sonnemeyer in Zusammenarbeit mit Sarah Schäfer vom Religionspädagogischen Zentrum Heilsbronn.

Hinweise für die Erwachsenenbildung erstellte Bernhard Schröder, einen Gemeindebriefartikel als möglichen Impuls für die Öffentlichkeitsarbeit Tim Sonnemeyer.

Es ist der Wunsch der Arbeitsgruppe, dass diese Materialien an vielen Orten in Bayern dazu helfen, dass 2025 an das Erste Ökumenische Konzil erinnert und immer auf der Grundlage des Glaubensbekenntnisses von 325 der Frage nachgegangen wird, was für Christinnen und Christen „bekennen“ heute, 1700 Jahre nach dem Konzil von Nizäa, heißt.

Matthias Öffner und Michael Martin
für die gesamte Arbeitsgruppe im Februar 2025

Inhalt

I. Geleitwort: Was feiern wir im Jahr 2025?

II. Historisch-theologische Annäherungen

- II. A Das Ökumenische Konzil von Nizäa 325:
Ein kurzer geschichtlicher Abriss
- II. B Das Besondere beim Konzil von Nizäa
- II. C Das Konzilsbekenntnis von Nizäa
- II. D Eine kleine dogmatische Einordnung
- II. E Die Wirkungsgeschichte des Konzils
von Nizäa 325

III. Praktische Arbeitshilfen

- III. A Bildmaterial mit Anregungen zur
Betrachtung
- III. B Arbeitshilfen für Gedenkgottesdienste
- III. C Impulse für die Behandlung im
Religionsunterricht
- III. D Impulse für die Erwachsenenbildung
- III. E Artikel für den Gemeindebrief

IV. Literaturhinweise und Veröffentlichungen

II. Historisch-theologische Annäherungen

II. A Das Ökumenische Konzil von Nizäa 325:

Ein kurzer geschichtlicher Abriss zur Orientierung

- um 250** Christliche Gelehrte wie Origenes verbinden das Christentum mit griechisch-hellenistischer Kultur und Denken und neuplatonischer Philosophie und verorten es so in späthellenistischer Gesellschaft und wissenschaftlichem Diskurs.
- 302-312** Die letzte große Christenverfolgung unter den Kaisern Diokletian und Galerius richtet sich vor allem gegen die gewachsene Kirchenstruktur im Osten des Reiches. Bischöfe „tauchen ab“, viele führende Persönlichkeiten werden durch ihr Martyrium zu Bekenner. In Alexandrien erhält ein Lehrer Arius in dieser Zeit den Betrieb der theologischen Schule aufrecht und erwirbt sich so Ansehen.
- 305/311** In der Christenverfolgung gibt es in Karthago und Alexandrien Kirchenspaltungen zwischen den „Gemäßigten“ und der „Kirche der Bekenner“ (die Bischöfe Donatus und Melitius), die in der Folge die Einheit der Kirche bedrohen (teilweise zwei bis drei Kirchen vor Ort nebeneinander mit dem Anspruch, „die wahre“ zu sein).
- 28.10.312 und 313** Sieg Kaiser Konstantins über Maxentius an der Milvischen Brücke im Zeichen des Kreuzes: Im Edikt vom Mailand wird das Christentum „religio licitas“.
- 318** Streit zwischen Bischof Alexander und dem Presbyter Arius in Alexandrien; auf einer Synode wird dieser auf Anzeige von Melitianern hin exkommuniziert.
- 324** Sieg Kaiser Konstantins über Licinius bei Chrysopolis: Absolutheitsanspruch des Christentums und Streben nach kirchlicher Einheit für das ganze Reich. Friedensmission von Kaiser Konstantin mit einem Mahnschreiben an die Kontrahenten in Alexandrien und Vermittlungsreise von Hofbischof Hosius dorthin.
- 325** Eine Synode in Caesarea mit Bischof Eusebius unterstützt den aus Alexandrien geflohenen Arius, eine Synode in Antiochien exkommuniziert die libyschen Bischöfe Theonas und Secundus als Anhänger des Arius sowie Bischof Eusebius von Caesarea als dessen Unterstützer. Weitere Flucht des Arius und Euzoius nach Nikomedien.
- März 325** Kaiser Konstantin lädt zu einem ökumenischen Konzil zunächst nach Ancyra (anti-arianisch), dann in die kaiserliche Residenz Nizäa in Bithynien ein.
- Mai 325** Anreise von 250-300 Bischöfen aus dem ganzen Reichsgebiet nach Nizäa.
- 25. Mai 325** Eröffnung des Konzils durch Hauptstadtbischof Eusebius von Nikomedien und lateinische Begrüßungsansprache Kaiser Konstantins (mit Übersetzung).
- bis Juli 325** Verhandlungen in der Palastaula von Nizäa, Beschluss des Konzils mit einem Gottesdienst und feierlicher Unterzeichnung des Konzilsbekenntnisses in der Sophienkirche; Theonas, Secundus, Arius und Euzoius gehen als vom ökumenischen Konzil Verurteilte in die staatliche Verbannung nach Illyrien.
- 327** Nachsynode in Nizäa nur für die ägyptische Kirchenprovinz; keine Rezeption. Rehabilitation von Arius und Euzoius nach einem modifizierten Bekenntnis.
- 17.9.335** Synode von Jerusalem mit Einweihung der Grabeskirche und christliche Vereinnahmung der Heiligen Stätten. Dabei Wiederaufnahme von Arius (+ 336).
- 337** Gründung von Konstantinopel als neue Hauptstadt des byzantinischen Reiches (seit 330) und Tod Kaiser Konstantins noch in Nikomedien. Unter seinen Söhnen Ausbruch der arianischen Streitigkeiten mit „Nizänern“ und „Arianern“.

II. C Das Besondere beim Konzil von Nizäa 325

Das Zusammenkommen von Bischöfen aus dem ganzen Reich in Nizäa war in fünffacher Weise für die Geschichte und die weitere Entwicklung der Kirche Jesu Christi bedeutsam:

1. Es ist zum ersten Mal ein öffentliches kirchliches Zusammenkommen und Bekennen nach der Zeit der Christenverfolgung mit großen, ungewohnten Freiheiten. Das wird schon durch die Einladung deutlich: Die Kirche und die Bischöfe als ihre Vertreter bekommen eine neue, staatstragende Stellung und Stimme. Etliche von ihnen haben noch die Christenverfolgung als Staatsfeinde miterlebt und als Bekenner (confessores) durchgestanden. Jetzt reisen sie auf offizielle Einladung des römischen Kaisers als Staatsgäste mit dem *cursum publicum* (der exklusiven Reichspost) nach Nizäa und werden dort auf Staatskosten in der Kaiserresidenz beherbergt. Für manche ein Skandalon wie heute die Dienstwägen kirchenleitender Personen oder die Ausstattung von Landessynoden. Das bedeutet auch einen Paradigmenwechsel beim Bekennen: War es bislang eine mutige persönliche Einzeltat in Opposition gegen einen andersreligiösen, die Religionsfreiheit einschränkenden übermächtigen Staat und eine innerkirchliche Qualifikation, geschieht es jetzt auf staatliche Aufforderung hin und in großer Freiheit. Das freie Bekennen-Können als Christ impliziert damit neue Fragen nach dem Inhalt des Bekennens und der Rechtgläubigkeit (Orthodoxie) der Kirche und des Einzelnen: Bisher war es persönliches Eintreten bis hin zum Martyrium, jetzt brechen in einer durch die neue freie Situation verunsicherten Kirche die Fragen nach der Regulierung „richtigen“ Bekennens und das Problem von Kirchenspaltungen erst richtig auf.

2. Zum ersten Mal gibt es damit eine Zusammenkunft der ganzen weltweiten Kirche, also eine wirklich „ökumenische“ Synode. Das Christentum hat von Anfang an ein universalistisches Selbstbewusstsein (wie in Mt 28 und z.B. in Apg 1,8 angelegt), aber bisher ohne die Möglichkeit, das abbilden zu können. Durch kaiserliche Initiative wird hier etwas möglich, was es davor so noch nie gegeben hatte: Bischöfe aus dem ganzen be-

wohnten Erdkreis (Ökumene) können zusammenkommen, die kirchliche Position sichtbar machen und im Gespräch miteinander Themen von gesamtkirchlichem Interesse besprechen und nach Einheit suchen. Vom Selbstverständnis bezeichnet sich diese synodale Versammlung deshalb auch als „die heilige Kirche“. In seiner *Vita Constantini* vergleicht der Teilnehmer Eusebius von Caesarea dieses Konzil sogar mit dem Apostelkonzil von Jerusalem.

3. Zum ersten Mal kommt es so zu einer gemeinsamen Lösung kirchenpolitischer Fragen, wie bei der Suche nach einem gemeinsam verbindlichen Osterfesttermin und beim Streit um die Theologie des sehr selbstbewussten („streitsüchtigen“) Presbyters Arius aus Alexandrien. Beim Konzil von Nizäa sind Vertreter des ganzen Reichs und fast aller Kirchenprovinzen anwesend. Trotz aller Verschiedenartigkeit in Auftreten und theologischen Positionen gelangen sie zu einer weitgehenden Einigung:

a) Den Vorsitz des Konzils als deren Sprecher und den Platz zur Rechten des Kaisers hat zunächst Hauptstadtbischof **Eusebius von Nikomedien** inne. Er gewährt seinem Studienkollegen Arius Asyl in Nikomedien und versucht einen ihm entgegenkommenden kirchenpolitischen Kompromiss. Wenn Arius persönlich auf der Synode dabei war, dann in seinem Gefolge. Im Laufe der Synodalverhandlungen verliert diese Partei ihren dominierenden Einfluss.

b) **Bischof Alexander von Alexandrien** kann sich mit einigen ihm wichtigen Punkten gegen Arius durchsetzen: Dessen provokanten Aussagen werden in ihrer scharfen Form verurteilt, aber Arius-Anhänger nicht weiter belangt. **Athanasius**, dessen Theologie später im 4. Jh. für die Akzeptanz und Interpretation des Glaubensbekenntnisses von Nizäa wichtig wird, spielt auf dem Konzil noch keine Rolle. Er ist noch sehr jung und begleitet seinen Bischof als Diakon und Sekretär.

c) Die große Mehrheit der **orientalischen griechisch-sprechenden Bischöfe** ist eher konservativ. Sie sehen in der gnostisierenden Lehre des Arius zunächst nicht viel Außergewöhnliches, seine Ankläger sind ihnen suspekt. Als Origenes-Schüler sind sie gegen Alexandrien voreingenommen und bringen Arius daher anfangs Sympathien entgegen. Von seinen extremen Sätzen lassen sie sich aber nicht vereinnahmen und suchen einen Mittelweg. Zu ihnen gehört der Zeitzeuge Bischof **Eusebius von Caesarea**. Er kommt als 325 in Antiochien Verurteilter zum Konzil und bringt zu seiner Rechtfertigung das von der Theologie des Origenes beeinflusste Taufbekenntnis seiner Stadt mit, das sich dann im Konzilsbekenntnis von Nizäa wörtlich wiederfinden wird.

d) Die wenigen **Vertreter aus dem lateinischsprachigen Westen** scheinen der auf dem Konzil verhandelten Frage, wie Jesus Christus und Gott der Vater einander zugeordnet werden können, zunächst ziemlich verständnislos von außen gegenüberzustehen.

e) Eine absolute Minderheitenposition vertreten mutig die beiden lybischen Bischöfe **Theonas von Marmarica** und **Secundus von Ptolemais** als Vertreter der radikalen Zuspitzungen des Arius. Sie stehen für eine klare Subordination des Sohnes unter Gott den Vater und sind bereit, dafür in die Verbannung zu gehen. Ihre Gegenposition halten sie konsequent durch und bleiben dadurch vom Vermittlungskonsens ausgeschlossen.

Interessant ist, wie dieses inhomogene weltweite Konzil dennoch zu gemeinsamen Beschlüssen kommt. Bei der Frage nach einem gemeinsamen Osterfesttermin half die verbindende Ablehnung des Judentums und des jüdischen Brauchtums. Das Zusammenbringen der verschiedenen Gruppen und Interessen zeigte Wirkung. Bei allen Themen werden einvernehmliche Lösungen gefunden. Bei der Streitfrage um Arius war es wohl ein langwieriges, schwieriges Ringen nach einem gemeinsamen Weg, das mit einem weitgehenden, öffentlichkeitswirksamen Kompromiss und dem Protest von (nur) zwei nicht kooperierenden Bischöfen endete.

4. Zum ersten Mal wird in Nizäa Kirchenpolitik gestaltet im staatlichen Interesse. Das Konzil von

Nizäa steht von Anfang an unter der Ägide des Kaisers. Er eröffnet, er berät mit und er setzt die getroffenen Beschlüsse um. Sein Interesse sind dabei nicht die innerkirchlichen und theologischen Fragen, sondern die Wiederherstellung der Einheit der Kirche im Reich aus machtpolitischen und möglicherweise auch persönlichen religiösen Gründen. Deshalb sucht er nach gesamtkirchlich durchsetzungsfähigen Mehrheiten und zieht sich aus taktischen Gründen sogar zeitweise von Schützlingen zurück. Damit wird klar, dass bei aller Synodalität in Nizäa die Agenda, die letzte Entscheidung und die Umsetzung in der Hand des Kaisers liegt, der damit als weltlicher Herrscher und bislang nur Katechumene eine kirchliche Funktion übernimmt. Nach Eusebius sieht er sich als „Bischof für die äußeren Angelegenheiten der Kirche“. 353 wird sich sein Sohn und Nachfolger Konstantius II. sogar als „episcopus episcoporum“ bezeichnen. Diese Vereinnahmung der Kirchenpolitik durch die kaiserliche Politik ist die problematische Seite des ersten ökumenischen Konzils von Nizäa 325. Sie bot einerseits große Expansionschancen für die Kirche und war überhaupt erst die Ermöglichung dieser ökumenischen Kirchenversammlung. Gleichzeitig wird das Eingreifen des Kaisers, wenn auch gerne und dankbar genutzt, gefährlich für die innere theologische und geistliche Selbstständigkeit der Kirche.

5. Zum ersten Mal gibt es als Ergebnis dieses Zusammenkommens und -ringens ein von der ganzen Kirche gemeinsam beschlossenes und vorgetragenes Bekenntnis. Neu daran ist, dass hier alle Bischöfe gemeinsam den Glauben der Kirche in einer verbindlichen gemeinsamen Formulierung als „**Synodalbekenntnis**“ festhalten. Darin finden sich bereits alle vier später in Konstantinopel 381 angefügten Kennzeichen der Kirche (notae ecclesiae) als **die eine, heilige, katholische/weltweite und apostolische**. Es ist eine echte **Kompromissformel**, die bei genauerer Betrachtung einen gemeinsam vertretbaren Mittelweg aufzeigt und so die größtmögliche Zustimmungsmöglichkeit für die Teilnehmenden der Synode eröffnet. Die aktuellen Abgrenzungen und Verwerfungen am Ende beziehen sich ausdrücklich nicht

auf Personen, sondern auf besonders radikale polemische Positionen und Formulierungen in Schriften des Arius, die bereits auf der Synode von Antiochia verurteilt worden sind.

Erstmalig bekennen die in Nizäa versammelten Bischöfe so gemeinsam als Weltkirche, was rechter (orthodoxer) Glaube ist. So wird das Bekenntnis von Nizäa zu einem ausgewogenen **Bekenntnis der Einheit**, das bei der Schlussversammlung des

Konzils in der Sophienkirche feierlich verlesen und dann von (fast) allen in Nizäa anwesenden Bischöfen unterzeichnet wird. Dies geschieht in dem Bewusstsein, damit den alten, überlieferten Glauben der Kirche neu zu bekennen, jetzt in der Gemeinschaft der ganzen Kirche. Das Bekenntnis von Nizäa wurde so nie als ein neues, selbstverfasstes verstanden, sondern als **Zusammenfassung des alten verbindenden apostolischen Glaubens**.

II. C Das Konzilsbekenntnis von Nizäa (Denzinger, Hünemann, ⁴⁰2005, S.62-64)

Griechische Fassung	Lateinische Fassung	Deutsche Übersetzung der griechischen Fassung
Πιστεύομεν εἰς ἕνα Θεόν, Πατέρα παντοκράτορα, πάντων ὁρατῶν τε καὶ ἀοράτων ποιητήν,	Credimus in unum Deum, Patrem omnipotentem, omnium visibilium et invisibilium factorem.	Wir glauben an <den> einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren,
καὶ εἰς ἕνα κύριον Ἰησοῦν Χριστόν, τὸν υἱὸν τοῦ Θεοῦ, γεννηθέντα ἐκ τοῦ Πατρὸς μονογενῆ, τουτέστιν ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ Πατρὸς, Θεὸν ἐκ Θεοῦ, φῶς ἐκ φωτός, Θεὸν ἀληθινὸν ἐκ Θεοῦ ἀληθινοῦ, γεννηθέντα, οὐ ποιηθέντα, ὁμοούσιον τῷ Πατρὶ,	Et in unum Dóminum nostrum Iesum Christum Fílium Dei, natum ex Patre unigenitum, hoc est de substantia Patris, Deum ex Deo, lumen ex lumine, Deum verum de Deo vero, natum, non factum, unius substantiae cum Patre (quod graece dicunt homousion), per quem omnia facta sunt, quae in caelo et in terra,	und an <den> einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt, das heißt aus dem Wesen des Vaters, Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahrer Gott aus wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, wesensgleich dem Vater;
δι' οὗ τὰ πάντα ἐγένετο, τὰ τε ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ τὰ ἐν τῇ γῆ,	qui propter nostram salutem descendit, incarnatus est et homo factus est, et passus est, et resurrexit tertia die, et ascendit in caelos, venturus iudicare vivos et mortuos,	durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf der Erde ist, durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf der Erde ist, der wegen uns Menschen und um unseres Heiles willen herabgestiegen und Fleisch und Mensch geworden ist, gelitten hat und auferstanden ist am dritten Tage, hinauf gestiegen ist in die Himmel und kommt, Lebende und Tote zu richten,

καὶ εἰς τὸ Ἅγιον Πνεῦμα.
Τοὺς δὲ λέγοντας, »ἦν ποτε
ὄτε οὐκ ἦν«, καὶ »πρὶν
γεννηθῆναι οὐκ ἦν«, καὶ ὅτι ἐξ
οὐκ ὄντων ἐγένετο, ἢ ἐξ
ἐτέρας ὑποστάσεως ἢ οὐσίας
φάσκοντας εἶναι, [ἢ κτιστόν,]
ἢ τρεπτὸν ἢ ἀλλοιωτὸν τὸν
υἱὸν τοῦ Θεοῦ, ἀναθεματίζει ἡ
καθολικὴ ἐκκλησία.

et in Spiritum Sanctum.
Eos autem qui dicunt "Erat,
quando non erat" et "An-
tequam nasceretur, non erat":
et "Quod de non exstantibus
factus est" vel ex alia substantia
aut essentia dicentes aut con-
vertibilem aut demutabilem
Deum [Filium Dei], hos anathe-
matizat catholica Ecclesia.

und an den Heiligen Geist.
Die aber sagen: „Es gab einmal
eine Zeit, als er nicht war“, und
„Bevor er geboren wurde, war
er nicht“, und „Er ist aus nichts
geworden“, oder die sagen, der
Sohn Gottes sei aus einer ande-
ren Hypostase oder Wesenheit,
oder er sei [geschaffen oder]
wandelbar oder veränderlich,
diese belegt die katholische Kir-
che mit dem Anathema.

II. D Eine kleine dogmatische Einordnung

Beim Konzil von Nizäa wird eine Frage erörtert, die schon die ersten Christen berührt hat und die noch mehr als ein Jahrhundert die Christen damals existentiell bewegt hat: „Wer ist Jesus Christus?“

Schon im Neuen Testament wird die besondere Beziehung Jesu zum Gott des jüdischen Volkes thematisiert. „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen“, sagt die Stimme vom Himmel bei der Taufe zu Jesus (Mk 1,11; vgl. Mt 3,17; Lk 3,22). Und schließlich wird Jesus als Sohn Gottes in einer trinitarischen Formel benannt (Mt. 28,19). Daneben gibt es weitere neutestamentliche Beispiele, die das besondere Verhältnis von Gott Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist benennen (z.B. 1.Kor 12,3-6; 2.Kor 13,13; 2.Thess 2,13f, Eph 1,3; 1.Petr 1,2).

Bei dem Konzil in Nizäa im Jahr 325 wurde in besonderer Weise um das Verhältnis von Gott dem Vater und Jesus Christus als Gott dem Sohn gerungen. Dies geschah mit den damaligen philosophischen Begriffen „Wesen“ (οὐσία - ousia) und „wesensgleich“ (ὁμοούσιος - homoousios).

Dabei fällt auf, dass der erste Artikel des Bekenntnisses über Gott als Vater sehr kurz und traditionell ausfällt und der dritte Teil über Gott als Heiligen Geist noch recht wenig entwickelt ist. Nur der zweite Artikel über die Person von Jesus Christus und die darauf bezogenen Verwerfungen am Ende sind breit ausgebaut.

Aufbauend auf den bekannten allgemeinen Aussagen der schon zahlreich vorliegenden dreigliedrigen Bekenntnisse werden die starken Bilder des Taufbekenntnisses aus Caesarea aufgegriffen: Jesus Christus ist „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott von wahren Gott“. Diese philosophisch-origenistischen Begriffe, in Anlehnung an

Joh 1, korrelieren mit einigen Spitzensätzen aus dem Glaubensbekenntnis (regula fidei) von Antiochien 324, das die Gegner des Arius als Klarstellung und zur Abgrenzung einbringen konnten: Der Sohn ist kein Geschöpf, sondern „gezeugt aus dem Wesen des Vaters, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater“ und „durch ihn ist alles geschaffen“. So bieten die Formulierungen einen breiten Kompromiss, der das Potenzial hat, für kommende theologische Diskussionen anschlussfähig und erweiterbar zu sein – aber auch mit der Gefahr, sehr weit deutbar zu sein.

Die aktuellen Abgrenzungen und Verwerfungen am Ende richten sich gegen die, die sagen: „Es gab einmal eine Zeit, als er nicht war“, „Bevor er gezeugt wurde, war er nicht“, „Er ist aus Nichts geworden“, „Der Sohn Gott sei aus einer anderen Hypostase oder Wesenheit“ oder „er sei geschaffen oder wandelbar oder veränderlich“. Sie beziehen sich damit ausdrücklich nicht gegen Personen, sondern gegen besonders radikale polemische Positionen und Formulierungen in Schriften des Arius, die auch dieser später in einem revidierten Bekenntnis nicht wieder aufgreift.

In den Debatten der 2. Hälfte des 4. Jhs. kam dann noch der speziell gefüllte Begriff „Seinsweise“ (ὑπόστασις - hypostasis) hinzu, der auf dem Konzil von Nizäa noch gleichbedeutend mit dem Begriff „Wesen“ (οὐσία) verwendet wurde. Dies führte dann zur Beschreibung der Trinität vor allem durch den kappadokischen Gelehrten Basilius dem Großen: „ein Wesen, drei Seinsweisen“ (μία

οὐσία, τρεῖς ὑπόστασεις – *mia ousia, treis hypostaseis*; im lateinischen Westen übersetzt mit *una substantia, tres personae*).

Doch in Nizäa ging es 325 vor allem um das Verhältnis von Gott, dem Schöpfer und Jesus Christus, dem Erlöser. Dabei war dies nicht nur eine abstrakte philosophische Frage, sondern berührte die Menschen ganz existentiell. Denn war Jesus ein Geschöpf, wie alle anderen Geschöpfe, wie kann er dann zum Heil der Menschen beitragen. Erbittert wurde deshalb gestritten, ob es eine Zeit gab, in der es den Sohn noch nicht gab, ἦν ποτε ὅτε οὐκ ἦν – *en pote hote ouk en*, wie der Presbyter Arius behauptete und was auf dem Konzil verworfen wurde). Nach Nizäa ging es dann auch um das Menschsein Jesu, denn „was nicht angenommen ist, kann nicht geheilt werden“ (το ἀπρόσληπτον, ἀθεραπεύτον – *to aproslepton, atherapeuton*; Epistula 101,32, Brief an Cledonius, Migne Patrologia Graeca 37,181), schreibt ein anderer kappadokischer Gelehrter, Gregor von Nazianz (329–390). Es war also ganz wichtig, festzuhalten, dass Jesus Christus ganz Gott und gleichzeitig ganz Mensch ist. Diese „Zwei-Naturen-Lehre“ ist dann aber erst auf dem Konzil in Chalcedon 451 festgelegt worden. Dort wird formuliert, dass Jesus ganz Gott und ganz Mensch ist, was mit vier verneinenden Adjektiven, also Abgrenzungen zu bestimmten theologischen Positionen, ausgesagt wird. Diese „zwei Naturen sind unvermischt (ἀσυγχύτως – *asynchytos*) und unverwandelt (ἀτρέπτως – *atreptos*), ungetrennt (ἀδιαίρετως – *adihairetos*) und unzerteilt (ἀχωρίστως – *achoristos*)“.

Nach Nizäa gingen also die Kontroversen weiter. Sie führten schließlich zur Ausformulierung der Zwei-Naturen-Lehre Jesu Christi und der Lehre von der Dreieinigkeit Gottes. Bei beiden geht es nicht nur um eine Bestimmung des innergöttlichen Verhältnisses zwischen Vater, Sohn und Geist, sondern vielmehr um die Frage nach dem Heil des Menschen; oder modern ausgedrückt um eine ganzheitliche Gottes-erfahrung (→ vgl. die Bilder 4 und 5 S. 14–15).

Dieses dreifache Wirken Gottes hat Pfarrer Dr. Karl Eberlein aus Roth in Mittelfranken in seinem Buch *Christsein im Pluralismus, Ein Orientierungsversuch in der religiösen Gegenwart*, Berlin 2006, S. 306 f. wegweisend ausgedrückt:

In der dreifachen Dimension des Wirkens Gottes geht es um das Ganze unserer Wirklichkeit. Mit dem Bekenntnis zu dem Wirken Gottes „über“, „neben“ und „in“ uns öffnet sich unsere Welt in ihrer Geschlossenheit, ihrer Verschlossenheit und ihrem Mit-sich-allein-Sein.

Dazu braucht es wirklich alle drei Dimensionen des Wirkens Gottes:

- Zum Bekenntnis zu Gott dem „Vater“ gehört der „Sohn“ mit dazu, weil sich Gott durch ihn vereindeutigt als die Macht der Liebe und Hingabe.
- Zum Bekenntnis zu Gott dem Vater bzw. Schöpfer gehört auch der Heilige Geist, durch den Gott weiter in seiner Welt mit dabei ist (und sie eben nach dem Schöpfungsakt nicht sich selbst überlässt).
- Zum Sohn gehört der Vater. Ohne diesen bliebe Jesus von Nazareth nur eine tragische Kämpfergestalt, deren Weg am Karfreitag endet.
- Zum Sohn gehört auch der Geist. In und durch eben diesen Sohn entfaltet der Geist, der bereits seit Anbeginn der Schöpfung wirksam ist, eine besondere Dynamik, die auf eine Befreiung von den Mächten der Sünde und des Todes zielt.
- Wenn vom Geist die Rede ist, bedarf es immer auch des Hinweises auf den göttlichen Vater „über uns“. Die Kraft des Lebens ist keine menschlicherseits technokratisch handhabbare Größe. Sie ist wirksam in unserer Welt, aber nicht verfügbar – weder durch archaische Magie noch durch neuzeitliche Weltbemächtigung.
- Wenn vom Geist die Rede ist, bedarf es immer auch des Hinweises auf den Sohn. Das Wirken des Geistes ist keine endlose Dynamik von Werden und Vergehen, sondern eine Dynamik, die in die durch Christus verbürgte Vollendung führt.

II. E Die Wirkungsgeschichte des Konzils von Nizäa 325

Das Konzil von Nizäa hat weder die Streitigkeiten um Arius gelöst, noch wird dieser dauerhaft verurteilt. Vielmehr haben sich in der Folge die auf dem Konzil zutage getretenen Spaltungen, der theologische Ost-West-Gegensatz und die politische Vereinnahmung der Kirche durch das Engagement der jeweiligen Kaiser verfestigt.

- 362** Auf der Synode von Alexandrien verbinden sich Athanasius von Alexandrien und die „Jungnizäner“ (vor allem Basilius von Caesarea 370-378, Gregor von Nazianz 380-381 und Gregor von Nyssa 372-395). Die bisher den Konsens von Nizäa tradierenden orientalischen Bischöfe verlieren den staatlichen Rückhalt. Das Gedächtnis an Nizäa wird dogmentheologisch uminterpretiert. Athanasius setzt sich als Wahrer der nizänischen Tradition und als Vertreter der Rechtgläubigkeit durch und wird so zur Schlüsselfigur und normativen Autorität einer Neu- und Umdeutung des Konzils und seiner Ergebnisse (→ vgl. Bild 8 S. 16).
- 381 und 451** Auf den Konzilen von Konstantinopel und Chalzedon wird das Bekenntnis von Nizäa zum Symbol für die Einheit der Kirche. Es wird als Einheitsformel aufgegriffen, zitiert und um Aussagen über den Heiligen Geist erweitert. In dieser Fassung wird es immer mehr zum Bekenntnis christlicher Einheit. Darin können sich auch die später von der byzantinischen Reichskirche unabhängigen „altorientalischen“ Kirchen wiederfinden.
- 553** Beim Konzil von Konstantinopel werden Origenes, Eusebius von Caesarea und ihr Verfechter Evagrius Ponticus aus der rechtgläubigen (orthodoxen) Kirche ausgeschlossen. Ihre Schriften werden verboten. Damit verliert eine tragende Gruppe auf dem Konzil von Nizäa in der Nachwelt ihre Stimme (zumindest in der offiziellen Kirche).
- 7. Jh.** Das Glaubensbekenntnis (Credo) wird in die Abendmahlsliturgie eingefügt: In der Ostkirche durch Patriarch Timotheus von Konstantinopel (+ 517) vor die Kommunionausteilung zum Zweck des Ausschlusses von Arianern, und bei den Westgoten 589 vor dem Vaterunser. Ebenfalls in Spanien wird unter dem Einfluss augustinischer Tradition der Zusatz „a patre filioque“ entwickelt und mit dem Credo sukzessive eingeführt.
- 787** Beim zweiten Konzil in Nizäa unter Kaiserin Irene (7. Ökumenisches Konzil) wird die Verehrung (Proskynesis) der Bilder in der Ostkirche überall eingeführt und üblich, auch in Nizäa (→ vgl. Bild 6 S. 15 sowie auch die → Bilder 1-3 S. 12-13). Das 1. Ökumenische Konzil wird dort als Prototyp für Konzilien verstanden.
- 796 und 809** Auf Synoden in Aquileia und Aachen lässt Kaiser Karl der Große gegen den Widerstand der Ostkirche und von Papst Leo III. das Glaubensbekenntnis mit dem Zusatz „filioque“ im Frankenreich in die Messe nach dem Evangelium bzw. nach der Homilie einfügen. Kaiser Heinrich II. lässt diese karolingische Hinzufügung 1014 bei seiner Kaiserkrönung in Rom durch Papst Benedikt VIII. in die sonntägliche Liturgie von Rom und der ganzen lateinischen Kirche einfügen. Hatte bislang nur das römische Apostolikum seinen liturgischen Ort in der Tauf liturgie, kommt damit das Nizäno-Konstantinopolitanum als Gebet im Gottesdienst in liturgischen Gebrauch (ursprünglich nicht das Apostolikum!). Es wird damit Symbol der Einheit der ganzen Kirche. Allerdings wird diese durch den karolingischen Zusatz zerstört. Das bereitet den endgültigen Bruch der Einheit von Ost- und Westkirche 1054 vor.
- 1361 und 1453** Der Ort Nizäa, ab 1204 bis 1263 unter Kaiser Theodor I. Laskaris noch einmal Residenzstadt des byzantinischen Kaiserreiches und Sitz des Ökumenischen Patriarchates, geht mit der Eroberung 1453 endgültig an das Osmanische Reich verloren. Die christlichen Kirchen in Nizäa werden bis 1839 geschlossen, als Moscheen umfunktioniert und die Marienkirche mit der Konzilsikone 1922 durch ein Feuer zerstört. Bekanntheit bekommt Iznik vom 16. bis ins 18. Jahrhundert noch einmal als Produktionsstätte der berühmten „Iznik-Keramiken“ für den osmanischen Sultanshof in Istanbul.

- 1528** Bei der Neuordnung der lutherischen Kirchen in der Reformation wird mit der Übernahme des Nizäno-Konstantinopolitanums in den kleinen Katechismus Martin Luthers und der Berufung darauf im Augsburger Bekenntnis von 1530 (CA 1) die normative Bedeutung von Nizäa als Zusammenfassung des Glaubens übernommen. In den durch die Reformation neu eingerichteten deutschen Schulen wird es so als zentrales Stück des christlichen Glaubens den Kindern (Jungen und Mädchen!) gelehrt.
- 1556** In der Badischen Kirchenordnung werden die Prediger angehalten, das Bekenntnis immer wieder wortwörtlich von der Kanzel zu lehren. Darin zeigt sich die normative Bedeutung.
- 18. Jh.** Mit der Einführung der Konfirmation bekommt es verstärkt Bedeutung als Bekenntnis der mündigen Kirchenmitglieder. Allerdings wird dabei häufiger das Apostolikum verwendet. Das Nizäno-Konstantinopolitanum bleibt auf Theologenkreise, Latein-Schulen und evtl. auf Gottesdienste an hohen Festtagen beschränkt.
- 1825 und 1925** Im restaurativen Agenden-Kern der neuen bayerischen Landeskirche von 1856 ist in der „zweiten oder außerordentlichen Form des Hauptgottesdienstes“ als „Credo oder Glaubensbekenntnis“ das Nizäno-Konstantinopolitanum nach einer Melodie von Johannes Zahn gesungen vorgesehen. Dies scheint sich ab der Agende von 1879 in Bayern nicht durchgesetzt zu haben.
- Das Nizäa-Jubiläum findet generell wenige Beachtung. In der Dogmengeschichte Adolf von Harnacks wird auf die Schriften des Athanasius aufbauend an das Konzil gedacht. Dem folgen die Dogmengeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts und Ludwig Schneller. Außer vielleicht im akademischen Rahmen in Dorpat scheinen die Nizäa-Jubiläen nicht größer begangen worden zu sein; schon Ludwig Schneller blickt 1938 auf „fast 1700 Jahre ... Nizäa“.
- 20. Jh.** Mit der Ökumenischen Bewegung bekommt das Nizäno-Konstantinopolitanum neue Bedeutung als gemeinsames, die Kirche in Ost und West verbindendes Symbol der Einheit. Seit dem Kirchenkampf wird das Bekenntnis (meist das Apostolikum) von der Gemeinde gemeinsam gesprochen, gegen Veränderungen durch die Deutschen Christen. 1983 wird von der ACK Bayern in einer Arbeitshilfe auf das Bekenntnis von Nizäa zurückgegriffen. Die darauf basierende ökumenische Version wird in der Folge maßgeblich für das gemeinsame Bekennen in ökumenischen Gottesdiensten. 2024 beschließt eine gemeinsame Kommission von Lutherischem Weltbund und Orthodoxie das Bekenntnis nur noch ohne die Hinzufügung des „filioque“ (mit * und Anmerkung) zu verwenden.
- Heute** steht wieder die Frage nach der Beschäftigung sowohl mit dem in Nizäa 325 Verbindenden als auch mit dem Abgrenzend-Trennenden auf der Tagesordnung. Beides ist im Bekenntnis enthalten. Die Herausforderung von 325 bleibt: Heute gemeinsam den christlichen Glauben als Verbindendes zu bekennen, zu einer gemeinsamen christlichen Identität in einer immer mehr nichtchristlichen Gesellschaft zu finden und das ohne machtpolitische Abgrenzungen und Vereinnahmung und im Heilen der Wunden aus der Vergangenheit.
- So können wir:
- ▶ das Bekennen-Können in Glaubensfreiheit als Möglichkeit dankbar neu zu erkennen,
 - ▶ in Freiheit miteinander zu gemeinsamen tragfähigen Entscheidungen für die Kirche kommen,
 - ▶ den Glauben als gemeinschaftliches Bekennen und im Besonderen auch das Bekenntnis zu Jesus Christus als Gottes Sohn, unsern Herrn, heute als Kraft neu entdecken.

III. Praktische Arbeitshilfen

III. A Bildmaterial mit Anregungen zur Betrachtung

Das wahre Bild von Nizäa: Zur Ikonographie des Konzils von 325

Die Ikonen in den orthodoxen Kirchen spielen eine wesentliche Rolle in der orthodoxen Frömmigkeit und dienen zur Veranschaulichung und Beschreibung des Heilshandelns Gottes in der Geschichte. Sie werden nicht gemalt, sondern geschrieben nach biblischen Ereignissen, menschlichen Heilserfahrungen in der Kirchengeschichte oder in Fortschreibung früherer ikonographischer Darstellungen. So bilden manche der dargestellten Motive eine Art Ahnenreihe mit erkennbaren Weiterentwicklungen. Für die Gläubigen sind sie durch die Gesichter der verehrten Heiligen und die dargestellten Heilsgeschichten ein direkter Blick in die Wirklichkeit der himmlischen Welt um uns. So erschließen sie dem gläubig Betrachtenden einen geistlichen Weg und helfen den Gläubigen zur geistlichen Identitätsbildung.

Auch das erste Konzil von Nizäa 325 ist ein bedeutsames Thema ikonographischer Darstellungen. Diese finden sich sowohl auf Kirchenwänden gemalt als auch auf hölzernen Einzelikonen in der Ikonostase (Bilderwand vor dem Altarraum) eingestellt und auf Stehpulten zur Verehrung durch die

Gläubigen am Heiligenfest oder Jahrestag aufgelegt. Das hier zusammengestellte Bildmaterial soll so auch zu einer Betrachtung des Ereignisses und dadurch zu einer inneren Annäherung an das damalige Geschehen helfen. Die acht Darstellungen könnten so eine Einladung für Gemeindeglieder oder bei Vorträgen im kleineren Rahmen sein, im gemeinsamen Betrachten, im Zusammenbringen des Gesehenen und im Deuten des Beschriebenen ins Gespräch darüber zu kommen und voneinander zu lernen. Es wäre dabei gut, den Betrachtenden zunächst Zeit und Raum für eigene Beobachtungen und Schlüsse zu lassen. Für die gemeinsame Deutung des in den Ikonen und Bildern Beschriebenen gibt es hier jeweils ein bis zwei einführende Hinweise sowie eine ausführlichere Beschreibung, die den Anleitenden als Hintergrund dienen sollen.

→ Die Bilder, in einer Powerpoint-Präsentation zusammengefasst, lassen sich hier herunterladen: www.oekumene.bayern-evangelisch.de

Einführung

Vor 1700 Jahren hat in Nizäa (heute Iznik in der Türkei) eine Versammlung von Bischöfen aus der ganzen damals bekannten Welt stattgefunden, die in der Nachwelt und in der Kirchengeschichte ein breites Echo gefunden hat. Die Ikonen, die an dieses Ereignis erinnern, erzählen uns davon.

Bild 1: Aktuelle Konzilsikone von 2024

Einführende Hinweise

Diese Ikone, die für die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) von der Berliner Kirchengemeinde „Himmelfahrt des Herrn“ der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland anlässlich des Nizäa-Jubiläums angefertigt wurde, ist ein Werk von Anastasios Voutsinas und Eleni Voutsina aus Thessaloniki. Sie ist im Jubiläumsjahr 2025 durch verschiedene Orte Deutschlands unterwegs.

Was sagt sie uns über das Ereignis damals, und wie wird hier das Geschehen gedeutet?

Bildbeschreibung

Die aktuelle Konzilsikone der Orthodoxen Kirchen in Deutschland von 2024 zeigt das Erste Ökumenische Konzil recht statisch als Versammlung der orthodoxen Bischöfe halbkreisförmig angeordnet mit dem heiliggesprochenen Kaiser Konstantin (vorne rechts neben der aufgeschlagenen Bibel). Damit ist sie eine gute Beschreibung des neuen Machtanspruches des Kaisers in der Kirche. Das Konzil wird hier vom Heiligen Geist inspiriert dargestellt, der von oben die Versammlung erleuchtet. Es eine unpolemische Beschreibung des Konzils. Die Heilige Schrift in der Mitte mit dem Alpha und Omega weist auf Jesus Christus als das Wort Gottes hin. Er steht im Mittelpunkt der Versammlung von Nizäa, so wie er in der Mitte unseres Lebens steht. Auch die versammelten Bischöfe tragen je eine Bibel, da sie Lehrer und Hüter des Evangeliums sind. In der ersten Reihe sieht man (von links) die heiligen Bischöfe Spyridon von Trimitus (erkennbar an seiner geflochtenen Kopfbedeckung), Alexander von Alexandrien, Nikolaus von Myra, Eustathius von Antiochien, Athanasius von Alexandrien (als Bischof abgebildet, da er, auch wenn er zur Zeit des Konzils erst Diakon war, im Gedächtnis der Kirche als Bischof verehrt wird), Alexander von Thessaloniki und Makarius von Jerusalem. Unten in der Bildmitte das Christusmonogramm und der Hinweis auf das wichtigste Ergebnis des Konzils „Das Glaubensbekenntnis“.



*Nizäa-Ikone 2025 zeitgenössisch, gemalt von Anastasios Voutsinas und Eleni Voutsina, Thessaloniki 2024
© Griechisch-Orthodoxe Kirchengemeinde Christi Himmelfahrt zu Berlin*

Bild 2: Konzilsikone mit Athanasius (?) und Arius

Einführende Hinweise

Es gibt auch ältere Fassungen der Konzilsikone. Sie zeigen, wie sich die Darstellung des Konzils verändert hat: Manches ist anders dargestellt, und manche zusätzlichen Details lassen sich finden.

Bildbeschreibung

In dieser früheren Darstellung der Konzilsikone wird die Auseinandersetzung zwischen Athanasius (vorne in der Bildmitte) und Arius (rechts daneben) beschrieben (Hinweis: die griechische Bildunterschrift bei Athanasius bezeichnet ihn mit einem anderen Namen). Links ist der Protokollant des Konzilsbekenntnisses Diakon Hermonogenes zu sehen, wie er das Glaubensbekenntnis mitschreibt. In der ersten Reihe ist jetzt außerdem (der damals nicht anwesende) Bischof von Rom Silvester I zu sehen. Auf dem Altar im Hintergrund ist das Gedenken an die Menschwerdung Christi dargestellt.

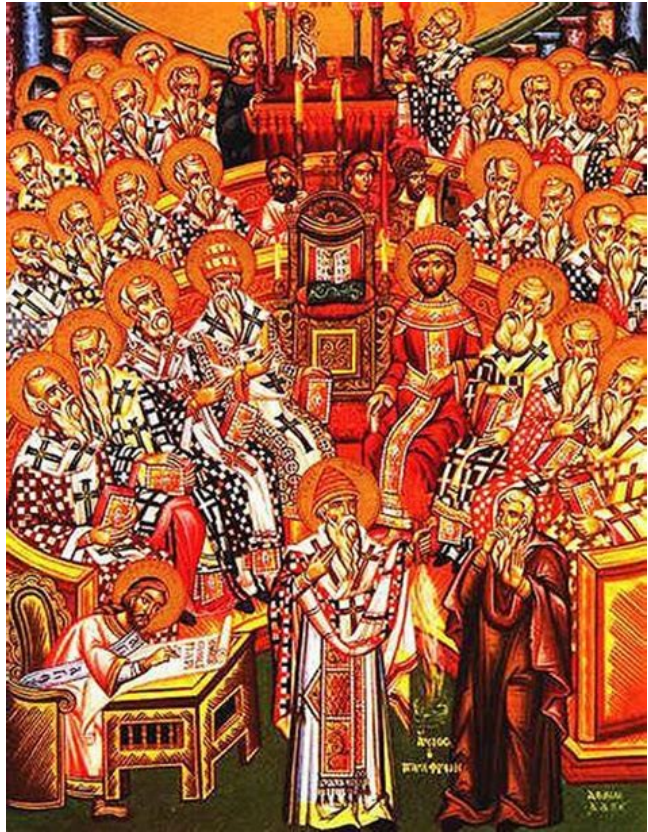


Foto: Wikimedia (CC0)
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:THE_FIRST_COUNCIL_OF_NICEA.jpg

Bild 3: Konzilsikone mit Arius im Gefängnis

Einführende Hinweise

Auch dies ist eine ältere Fassung der Konzilsikone, mit interessanten zusätzlichen Details.

Bildbeschreibung

Auf dieser Konzilsikone ist nicht die Bibel im Zentrum dargestellt, sondern der heiliggesprochene Kaiser. In der oberen Reihe sitzt er auf seinem Thron, in der unteren Reihe empfängt er das Bekenntnis von Athanasius. Dieser ist vorne links rechtgläubig im Gebet vor einer Ikonostase dargestellt. Arius dagegen sitzt vorne rechts verbannt im Gefängnis.



Das Werk wurde von seinem Rechteinhaber durch Verzicht auf das Urheberrecht als Public Domain freigegeben.

Bild 4: Die göttliche Dreifaltigkeit

Einführende Hinweise

Diese Ikone, geschrieben um 1411 vom russisch-orthodoxen Mönch Andrei Rubljow, ist sehr bekannt. Auch sie hat viel mit dem Konzil von Nizäa 325, dem Bekenntnis der Bischöfe dort und seiner Fortschreibung auf dem Konzil von Konstantinopel 381 zu tun. Wo ist das zu entdecken?

Bildbeschreibung

Häufig wird die Dreifaltigkeitsikone von Andrei Rubljow vom Gastmahl Abrahams (nach 1.Mose 18; ca. 1411) zur Veranschaulichung der Lehre von der Dreieinigkeit Gottes (Trinität) herangezogen: Die drei Männer stehen – auch mit ihren Gesten und Gewandfarben – für Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist. Für das Konzil von Nizäa trägt diese Ikone wenig aus, da es dort ja zunächst nur um die Klärung des Verhältnisses von Gott Vater und Jesus Christus, also nur um zwei Personen, ging. Die Frage nach der Göttlichkeit des Heiligen Geistes wurde in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts intensiv diskutiert und führte zu den Formulierungen im „Nizäno-Konstantinopolitanum“ von 381.



Foto: Lizenzfrei; <https://www.wikiart.org/de/andrei-rubljosw/dreifaltigkeitsikone-1410>

Bild 5: Dreifaltigkeit Gottes und der Heilige Geist als Frau



Einführende Hinweise

Das folgende Bild ist keine Ikone, sondern ein Wandbild in der Kirche von Urschalling bei Prien am Chiemsee. Wie wird hier das Mysterium (Geheimnis) der göttlichen Dreifaltigkeit dargestellt?

Bildbeschreibung

In der Kirche von Urschalling bei Prien am Chiemsee in Oberbayern findet sich ein interessantes Fresco mit der Darstellung der Dreifaltigkeit mit Gott Vater als altem Mann, Gott Sohn als jungem Mann und Gott Heiligem Geist als Frau. Dieser geht aus dem Vater und dem Sohn (lat. „filioque“) hervor und beschreibt die weibliche Seite der Göttlichkeit. Auch diese modalistische Darstellung der Trinität entspricht nicht dem Konzil von Nizäa, weil der Ausbau der Lehre vom Heiligen Geist (Pneumatologie) erst später dazugekommen und das „filioque“ ein späterer Zusatz der Westkirche ist.

Foto: Wikimedia (CC0)

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sant%C3%ADsima Trinidad. Padre, Hijo y Esp%C3%ADritu Santo representado en forma Femenina.Fresco s.X. Iglesia de San Jakobus en Urschalling, Alta Baviera Alemania.png>



Foto: Wikimedia (CC0)

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sant%C3%ADsima_Trinidad._Padre,_Hijo_y_Esp%C3%ADritu_Santo_representado_en_forma_Femenina.Fresco_s.X._Iglesia_de_San_Jakobus_en_Urschalling,_Alta_Baviera_Alemania.png

Bild 6: Der Heilige Nikolaus von Myra schlägt Arius

Einführende Hinweise

Hier sehen wir ein Detail aus einer sehr alten Konzilsikone, die sich als Wandmalerei erhalten hat. Und auch hier geht es um das Glaubensbekenntnis von Nizäa 325 in der späteren Erinnerung. Was geht hier ab, und wer sind die beiden Streithähne?

Bildbeschreibung

Voller Dynamik sind die alten Konzilsikonen (seit 787), die die späteren arianischen Kämpfe beschreiben, wie bis 1922 in der Marien-Kirche in Nizäa. Das Konzil wird erinnert als Versammlung der rechtgläubigen (orthodoxen) Bischöfe in liturgischer Gewandung und mit Heiligenschein, unter ihnen zentral der als heilig verehrte christliche Kaiser Konstantin. Als Apostelkonzil werden sie geleitet und erleuchtet vom Heiligen Geist. Die 553 in Konstantinopel Verurteilten sind mit schwarzen Mützen und dunklem Schein dargestellt. Der Heilige Athanasius von Alexandrien tritt als Wortführer der Nizäner auf. Der Heilige Nikolaus von Myra bekämpft mit schlagenden Argumenten (wie 449 die alexandrinischen Mönche) den Erzketzer Arius. All das ist nicht historisch und eine spätere Deutung: Alle drei sind auf dem Konzil nicht besonders in Erscheinung getreten.



→ Der „Artikel für den Gemeindebrief“ (s. III. E) geht auf diese Ikone näher ein.

St. Nicholas slapping Arius at the Council of Nicaea. Unknown icon painter. Public Domain
<https://greekreporter.com/2024/12/24/real-face-santa-claus-saint-nicholas-recreated/>

Bild 7: Hahn und Schildkröte

Einführende Hinweise

Dies ist mit die älteste uns erhaltene Darstellung zum Thema, ein Bodenmosaik in der Basilika von Aquileia aus dem 4. Jahrhundert. Auch hier ist ein Kampf dargestellt: Worum geht es da?

Bildbeschreibung

Zeitlich am Nächsten kommen dem Konzil von Nizäa die zeitgenössischen Mosaiken von Bischof Theodoros in der Basilika von Aquileia aus dem 4. Jahrhundert. Der kämpfende Hahn und die Schildkröte stehen hier für den Kampf zwischen dem anbrechendem Licht und der Finsternis und damit für den Sieg der nizänischen Partei über gotische „Arianer“ bei der Synode von Aquileia 381, mit dem Siegespreis in einer Amphore darüber. Es ist ein authentisches und damals populäres Bild von der Heftigkeit und Erbitterung der arianischen Streitigkeiten im Anschluss an Nizäa 325. Der Widder auf der Darstellung daneben ist als reines Opfertier (1.Mose 22,13 und 3.Mose 5,14-16) das allegorische Symbol für das Sühnopfer von Jesus Christus, um das in Nizäa gestritten wurde.



Der Mosaikausschnitt ist einem älteren Buch entnommen: Luigi Marcuzzi, *Aquileia, Kunst und Geschichte*, Verlag Foto Ghedina – Cortina, S. 32.
© Foto Ghedina, Cortina d'Ampezzo – Verocaj, o.O.

Bild 8: Christus und Abbas Menas

Einführende Hinweise

Auch diese Ikone – im 20. Jahrhundert in der ägyptischen Wüste gefunden – stammt aus der frühen Zeit und erzählt vom Selbstbewusstsein der in Nizäa streitenden Theologen. Was ist hier davon zu sehen?

Bildbeschreibung

Dem Geist von Nizäa und seinem Verfechter Athanasius entspricht am Ehesten die alte koptische Ikone mit Christus und Abbas Menas von Bawit (8. Jh.). Der rechtgläubige (orthodoxe) Bekenner Menas und Christus der Herr (mit Kreuz im Heiligenschein) stehen auf einer Ebene und sind in Freundschaft (Philoxenia) eng verbunden. Athanasius von Alexandrien hatte seinen Rückhalt und seine theologische Prägung im aufblühenden ägyptischen Mönchtum, und



viele seiner spirituellen Schriften (wie die Vita Antonii) hat er für diese Mönche verfasst. So kann der hier beschriebene Erweis der Rechtgläubigkeit des Mönchsvaters auch als ein Bild der Bestätigung seines orthodoxen Christudogmas gelesen werden. Die Ikone „Christus und Abbas Menas“ ist heute im Louvre in Paris zu sehen und wird auch oft von neuen geistlichen Bewegungen wie Taizè als Ikone verwendet.

Foto: Wikimedia (CC0)

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kristus_a_svat%C3%BD_Menas.jpg?uselang=de#Lizenz

III. B Arbeitshilfen für einen Gottesdienst

Die Handreichung enthält Anregungen zur Gestaltung eines Gottesdienstes im Gedenken an das Ökumenische Konzil von Nizäa. In gewisser Weise dürfte ein solches gottesdienstliches Gedenken dem Anliegen des Konzils sogar am besten entsprechen, hatten die dort getroffenen Entscheidungen doch eminente Auswirkungen auf das Verständnis des dreieinigen Gottes und seiner Anbetung. Mit anderen Worten: Das, was damals an theologischem Erkenntnisfortschritt erzielt worden ist, das hat – bis heute – seinen Niederschlag in den Gebeten gefunden, mit denen wir den dreieinigen Gott im Gottesdienst gemeinsam anrufen. Die Gebete und Lieder sind die eine Seite. Auf der anderen Seite wird dieser theologische Erkenntnisfortschritt aber auch in drei Predigtimpulsen entfaltet, die in unterschiedlicher Weise für die eigene Predigtarbeit Verwendung finden können.

Darüber hinaus finden sich keine weiter gehenden Festlegungen, damit das Gedenken möglichst umfangreich gefeiert werden kann. Zwar bietet sich ein solches Gedenken kirchenjahreszeitlich am besten am Sonntag Trinitatis an, es sind aber auch andere Sonntage denkbar. Um leichter das Gedenken an Nizäa in ökumenischer Weite zu begehen, liegt dem vorgeschlagenen Ablauf eine Wort-Gottes-Feier zugrunde.

Selbstverständlich können die liturgischen Elemente auch in einem Gottesdienst nach Grundform I der bayerischen Agenda verwendet werden.

Die Handreichung für Gottesdienste zum 1700. Jubiläum des Konzils in Nizäa kann kostenfrei heruntergeladen werden auf den Seiten des Shops des Gottesdienstinstituts in Nürnberg:

<https://shop.gottesdienstinstitut.org/erhaben-und-gesellig-gottesdienst-zum-gedenken-an-das-oku-menische-bekenntnis-von-nicaa-2025-kostenloser-download.html>

→ Weitere umfangreiche liturgische Materialien zu Nizäa 325 finden sich auch auf der Internetseite der ACK-Deutschland: <https://www.oekumene-ack.de/nizaea2025/materialien>



III. C Impulse für die Behandlung im Religionsunterricht

→ Der Entwurf der Unterrichtseinheit zu Nizäa 325 ist auf der Homepage des Religionspädagogischen Zentrums verfügbar: https://www.rpz-heilsbronn.de/Dateien/Materialien/Bausteine/oekumenerferat-elkb_ueber-jesus-laesst-sich-streiten.pdf

Das Konzil von Nizäa (325 n.Chr.)

Schon früh stritten die Menschen leidenschaftlich über die Person Jesus. Deshalb rief Kaiser Konstantin im Jahr 325 ein großes Treffen mit Bischöfen aus der ganzen Welt in die Stadt Nizäa zusammen. Es gab Streit: Wer ist Jesus wirklich? Ist er nur ein besonderer Mensch oder ist er Gott? Ein Mann namens Arius sagte: Jesus ist von Gott erschaffen worden und nicht ganz so ewig wie Gott selbst. Viele fanden das logisch. Doch ein anderer Bischof, Athanasius, widersprach: „Jesus ist wirklich Gott! Er war schon immer da, genauso wie Gott der Vater.“



Ich bin Arius,
der Priester

Ich bin Athanasius,
Kirchenmann in Alexandria



Ordne folgende Begriffe/Satzbausteine den beiden Personen und für das was sie stehen zu:

Jesus ist mit Gott wesensgleich - Jesus hat in Gott schon immer existiert
 Jesus ist nur ein Mensch - Jesus war noch nicht immer da, Gott aber schon -
 Jesus ist Gott untergeordnet - Jesus ist von gleicher Substanz wie der Vater

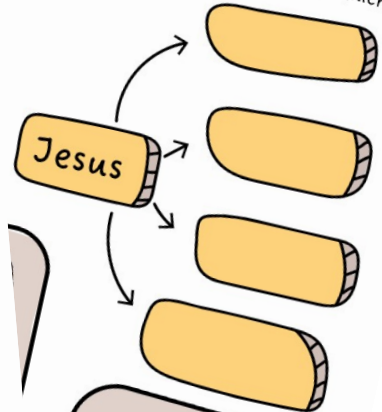
Die Gruppe um Athanasius hat sich durchgesetzt. Arius durfte nicht mehr als Priester arbeiten und wurde aus der Kirche ausgeschlossen. Die Auseinandersetzungen aber gingen weiter.

Du hast noch Zeit?
Dann schau doch mal nach: Wo ist eigentlich Nizäa heute?

- was, das Jesus heute dringend sagen sollte:



Diese vier Eigenschaften beschreiben Jesus für mich:



III. D Impulse für die Erwachsenenbildung

DAS KONZIL VON NIZÄA IST WIE EIN PUZZLE



Bei jedem Puzzle gibt es Teile mit Rand. Wenn man sie alle zusammenbaut, dann ist man schon einen großen Schritt weiter, hat einen Rahmen.

Aber was tut man, wenn es mehr als vier Ecken gibt? Was gehörte dazu? Was konnte nicht Teil des Ganzen werden?

Einschränkung: Nun ist Gott kein Rätsel, das gelöst wird, sondern ein Geheimnis, das immer spannender wird, je mehr man davon erfährt.

Und dennoch: Was waren die Puzzleteile, die in Nizäa zusammengedacht werden mussten? Es waren Bibelstellen, die zusammen zu halten waren und Erzählungen von Jesus, die integriert wurden in den strikten Monotheismus des Volkes Israel.



„Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer.“ (5.Mose 6,4)

„Ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr wisst und mir glaubt und erkennt, dass ich's bin. Vor mir ist kein Gott gemacht, so wird auch nach mir keiner sein. Ich, ich bin der HERR, und außer mir ist kein Heiland.“ (Jes 43,10-11)

Und daneben dann Worte aus dem Neuen Testament:

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott.“ (Joh 1,1-2)

„Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,16-20)

„Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! (Joh 20,28f.)

„Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“ (Mk 2,5-7)



Wie passt das Puzzle zusammen? Und wie bleibt es ein Geheimnis?

VERTIEFUNG: PHILIPPERHYMNUS

Einer der ältesten Texte des Neuen Testaments, man kann davon ausgehen, dass Paulus ihn als bekanntes Zitat an die Philipper schreibt. (Phil 2,5-11)

Zunächst den Text lesen.

Wie wird Jesus hier beschrieben?

Wer ist er? Was tut er?

Welche Bewegungen sind erkennbar?

Warum das Ganze?

Und von dort aus dann über die Zeile

„Für uns Menschen und zu unserem Heil ...“ nachdenken

EINFACH MAL DAS CREDO GEMEINSAM LESEN

Praktische Bestellmöglichkeit: <https://shop.oekumene-ack.de/geistliche-oekumene/155/lesezeichen-glaubensbekenntnis-von-nizaea-konstantinopel>

Das Bekenntnis von Nizäa ist in dieser Arbeitshilfe unter II. C abgedruckt.

Welche Fragen ergeben sich?



WAS IST MEIN EIGENES BEKENNTNIS?

Gefunden bei midi: Herzensanliegen
<https://www.mi-di.de/publikationen/herzensanliegen>

Dort die Übung 3:

„Was hat das mit Gott zu tun?“

Such dir relativ spontan einen Gegenstand: Entweder etwas, was du in der Tasche hast, was du im Raum findest oder was du einem anderen wegnimmst.

Und dann stellt euch mal zu zweit gegenseitig die Frage: „Was hat dieser Gegenstand mit Gott zu tun?“

„Wie könnte diese Brille, dieser Schlüssel, dieser Kuli zu einem Symbol für meinen Glauben werden?“

Beispiel: Mit Gott ist es wie mit einem Radio. Ich kann die Radiowellen nicht sehen, aber wenn ich beim Radio die richtige Frequenz einstelle, höre ich plötzlich mitreißende Musik.

Und schon hat man sein eigenes Symbol, sein eigenes Bekenntnis formuliert.

LITURGISCHE ELEMENTE

Die Texte und Gebete der Gebetswoche zur Einheit der Christen eignen sich hervorragend auch zur geistlichen Rahmung von Erwachsenenbildungsveranstaltungen, besonders die „Tagesmeditationen“ <https://www.oekumene-ack.de/themen/geistliche-oekumene/gebetswoche/2025>

Tagesmeditationen

Biblische Meditationen und Gebete zu den 8 Tagen der Gebetswoche 2025
(deutsche Übersetzung der von der internationalen Vorbereitungsgruppe erarbeiteten Tagesmeditationen)

Download

GLAUBE IN NACH-KONSTANTINISCHER ZEIT

In den Texten des Konzils vollzieht sich die intellektuelle Begegnung des Christentums mit der griechischen Philosophie. Die altkirchlichen Theologen und das Konzil arbeiteten mit Begriffen wie ὁμοούσιος – homoousios, wesenseins und setzten damit Grundprämissen der griechischen Sein-Lehre (Ontologie) voraus.

Wie viel (griechische) Philosophie ist eigentlich nötig, um heute die Hauptthesen des Glaubens in ökumenischer Verbundenheit auszusprechen? Und was geschieht, wenn sich das philosophische Paradigma ändert? In welchem Maße kann man die Begrifflichkeit einer theologischen Botschaft ändern, ohne deren Kern zu verletzen? Welche Inkulturation des Glaubens steht heute an?

Wie verständlich und wie verbindlich kann die ökumenisch getragene Botschaft von Nizäa in einer Welt sein, die in einer Vielfalt von philosophischen Paradigmen denkt? Darf man von den Christen heute erwarten, dass sie tatsächlich an Christus als Gott glauben? Und was bedeutet überhaupt „Bekenntnis“ 1700 Jahre nach dem nizänischen Glaubensbekenntnis?

Damals hat der Kaiser aus einer verfolgten Religion eine privilegierte Religion gemacht. Was bedeutet es für meinen Glauben, dass Christinnen und Christen in Deutschland mehr und mehr eine Minderheit werden? Wo braucht es heute wieder Mut, den Glauben an Christus zu bekennen?

III. E Artikel für den Gemeindebrief

1700 Jahre Ökumenisches Konzil von Nizäa

Fundament des gemeinsamen Glaubens

Vgl. II.E, Bild 6: Der Heilige Nikolaus von Myra schlägt Arius



Einer hat einen Heiligenschein um den Kopf und der Andere trägt eine schwarze Mütze. Der Heilige Nikolaus von Myra (links) und der ägyptische Kirchenlehrer Arius (rechts) schauen sich wenig freundlich an. Ob hier gleich eine Ohrfeige verteilt wird? Zusammen stehen die beiden Männer im Bild für einen der tiefgreifendsten Streitpunkte der christlichen Geschichte. Das Bild aus dem Mittelalter erinnert an einen alten Streitfall aus der Anfangszeit unserer Kirche und seine Lösung beim ersten Konzil in Nizäa im Jahr 325.

Was war damals geschehen? Kaiser Konstantin berief ein Treffen mit Bischöfen aus der gesamten Welt ein, bei dem es um die Grundüberzeugungen unseres christlichen Glaubens ging. Die großen Köpfe der Kirche, die kurz davor noch als Staatsfeinde verfolgt wurden, konnten jetzt in großer Freiheit zusammenkommen, ihren Glauben bekennen und gemeinsame Wege für die Kirche suchen. Sie legten zum Beispiel ein gemeinsames Osterdatum fest. Und sie verhandelten erbittert über die große Frage, ob Jesus Christus mehr Gott oder mehr Mensch ist. Das klingt kompliziert, bildet jedoch die Grundlage für das heutige Verständnis der Trinität. Hätte sich Arius, der Mann mit der schwarzen Mütze, mit seiner Lehre durchgesetzt, sähe das Christentum heute vermutlich anders aus. Er meinte, dass Christus nur ein Geschöpf sei. Dass wir heute Gott als drei Personen verehren, ist maßgeblich eine Folge der Beschlüsse von Nizäa.

Genau 1700 Jahre ist das nun her und uns Anlass genug, dieses Jubiläum im Jahr 2025 groß zu feiern. Mittlerweile gibt es viele verschiedene Ausprägungen des Christentums: Orthodoxe, Katholische, Evangelische, Reformierte – aber die damals getroffenen Vereinbarungen vereinen uns. Sie bilden das Fundament unseres gemeinsamen Glaubens. Genau im Jubiläumsjahr fällt der Ostertermin von Ost- und Westkirche seit langer Zeit wieder zusammen. Ein starkes Symbol für die Einheit, die bereits in Nizäa gesucht wurde.

Der Papst wird vermutlich aus diesem Anlass in die Türkei reisen und den Ort besuchen, an dem sich damals alles abspielte. An Universitäten wird es Fachtagungen geben, ökumenische Gottesdienste sind an vielen Orten rund um den Globus geplant, auch auf dem evangelischen Kirchentag in Hannover.

Vielleicht ist es auch für uns ein guter Anlass, theologisch mal wieder ein bisschen tiefer zu schürfen. Wie bekennen wir heute unseren Glauben? Was ist uns daran wichtig? Wer ist Jesus für uns? Woran glauben wir wirklich? Herausfordernde, aber lohnenswerte Fragen für einen Glauben, der seit Jahrtausenden weitergetragen wird.

IV. Literaturhinweise und Veröffentlichungen zum Thema

Berichte und Zusammenfassungen des Konzils von Nizäa sind rar: Neben dem Bericht in den Büchern II, III und IV der Kirchengeschichte des Zeitzeugen Eusebius von Caesarea gibt es noch die Aufzeichnungen der altkirchlichen Kirchenhistoriker Sozomenes und Sokrates darüber. Neuzeitliche Zusammenfassungen der Konzilsereignisse finden sich von Andreas Bigelmair als Vorwort zu Eusebius in der Bibliothek der Kirchenväter sowie mit bildhaftem Ortsbezug und inhaltlichen Ungenauigkeiten von Ludwig Schneller, der vor 1919 vor Ort war. Einen aktuellen Artikel über den Ort und die Synodengeschichte findet sich bei Joannis Volanakis 2016. Bezüge auf Nizäa in Biographien und Rückerinnerungen sowie Kurzzusammenfassungen finden sich dagegen vielfach. Eine kleine Literaturübersicht:

ACK Bayern (Theologischer Ausschuss), Das ökumenische Glaubensbekenntnis, Eine Handreichung zum Verständnis des nizäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses, 1983.

Bigelmair, Andreas, Des Eusebius Pamphili Bischofs von Cäsarea ausgewählte Schriften, mit Einleitung, in: Bibliothek der Kirchenväter, Kempten 1913.

Denzinger, Heinrich, Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum, Hrsg. Peter Hünemann, 39. Auflage Freiburg Basel Rom Wien 2001.

Eberlein, Karl, Christsein im Pluralismus, Ein Orientierungsversuch in der religiösen Gegenwart, Berlin 2006.

Hauschild, Wolf-Dieter, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Band I Alte Kirche und Mittelalter, Gütersloh 1995 (darin auf S. 124-25 auch Kartenmaterial!)

Kannegieser, Charles, Athanasius von Alexandrien, in: Martin Greschat, Gestalten der Kirchengeschichte, Stuttgart 1993, Band I, Alte Kirche, S. 266-283.

Kinzig, Wolfram, A History of Early Christian Creeds, Berlin/Boston 2024.

Löhe, Wilhelm, Sammlung liturgischer Formulare der evangelisch-lutherischen Kirche, Nördlingen 1839, hierin: Erstes Heft, Seite 41, Beilage 1 (Taufe, Catechismusübung und Confirmation).

Ritter, Adolf Martin, Alte Kirche, Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Band I, Heidelberg ⁵1991.

Ritter, Adolf Martin, Arianismus, in: Theologische Realenzyklopädie, Berlin 1978/93, Band 3, Seiten 692-719.

Ritter, Adolf Martin, Arius, in: Martin Greschat, Gestalten der Kirchengeschichte, Stuttgart 1993, Band I, Alte Kirche, S. 215-223.

Ruhbach, Gerhard, Euseb von Caesarea, in: Martin Greschat, Gestalten der Kirchengeschichte, Stuttgart 1993, Band I, Alte Kirche, S. 224-235.

Schleich, Thomas, Konstantin der Große, in: Martin Greschat, Gestalten der Kirchengeschichte, Stuttgart 1993, Band I, Alte Kirche, S. 189-214.

Schneller, Ludwig, Nicäa, eine vergessene Welt- und Schicksalsstadt, Leipzig 1938.

Volanakis, Joannis Elias, Nikaia in Bithynien: Die Stadt von zwei ökumenischen Synoden, Hauptstadt von drei Kaisern und eines Kaiserreiches, 2016 auf Neugriechisch in der Zeitschrift der Metropole Rhodos.

Aktuelle Informationen zum Jubiläum 1700 Jahre Nizäa und Internet-Links:

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Informationen, Arbeitshilfen und weitere Literatur zum Jubiläumsjahr 2025

<https://www.oekumene-ack.de/nizaea2025> und <https://nizaea.de/>

Ökumenischer Rat der Kirchen, 2025 – An Ecumenical Year on the Pilgrimage of Justice, Reconciliation, and Unity, Genf 2024.

https://www.oikoumene.org/sites/default/files/2024-04/2025%20Ecumenical%20Year_web.pdf

Zur Vollversammlung von Faith and Order im Oktober 2025 und zum Jubiläumsjahr:

www.oikoumene.org/Nicaea2025 und <https://www.oikoumene.org/events/nicaea-2025>

Ökumenischer Rat der Kirchen, Nicaea 2025, Auf dem Weg zur Sechsten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung Vermächtnis des Konzils von Nizäa: Welchen Weg nun zur sichtbaren Einheit? Genf 2024.

https://www.oikoumene.org/sites/default/files/2024-05/TowardSixthWorldConf_DE_web.pdf

Konferenz in Bossey im November 2024, Towards Nicaea 2025: Exploring the Council's Ecumenical Significance Today

https://oikoumene.org/news/nicaea-2025-bossey-international-conference-opens-with-reflections-on-unity?fbclid=IwY2xjawlTpwpleHRuA2FlbQlxMAABHa8rYa9rDPkOBV3OYTL-Ban1uCAWs153IU2WQB0jabHP9iaAldXOrwEc4QA_aem_p-Wld6RonGuzgbrjYhEhg

IMPRESSUM

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Ökumenereferat
2025

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
ist eine Körperschaft des Öffentlichen Rechts.
Sie wird vertreten durch den Landesbischof Christian Kopp.
Katharina-von-Bora-Str. 7-13 | 80333 München
Tel. Zentrale: 089 55950 | <https://oekumene.bayern-evangelisch.de>

Layout: KRin Dr. Maria Stettner
ViSdP: KRin Dr. Maria Stettner